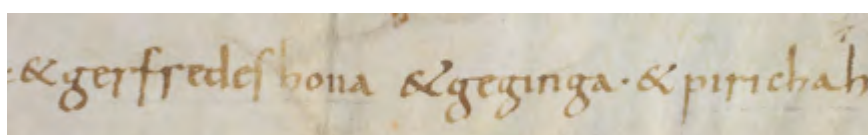


Fünf Kommunen – eine Stadt.

Die Eingemeindung von Göggingen



Erstnennung des Ortes "Gegina" in einer Urkunde Bischof Ulrichs von Augsburg, ausgestellt im Jahr 969 anlässlich der Gründung des Kanonissenstifts St. Stephan (Originalurkunde im Staatsarchiv Augsburg)

Alemannen, Römer und Augsburg – Das Dorf Göggingen entsteht

Geginga – das spätere Göggingen – fand seine erste namentlich Erwähnung in einer Urkunde Bischof Ulrichs aus dem Jahr 969. Archäologische Funde belegen jedoch bereits Ansiedlungen seit der Bronzezeit. Es folgten römische Siedler, die sich auf Höhe Göggingens an der bedeutsamen Verkehrsverbindung zwischen Augsburg und Kempten niederließen. Erste dörfliche Strukturen prägten sich durch alemannische Siedler im 6. Jahrhundert aus. Im Mittelalter gehörte der Ort vorrangig zu den Besitzungen der Augsburger Bischöfe, doch auch Augsburger Klöster und wohlhabende Bürger (u. a. die Familien Langenmantel, Rehlingen, Fugger, Halder, v. Stetten, v. Froelich und Erzberger) erlangten durch Tausch oder Kauf nach und nach nennenswerten Grundbesitz. Im Lauf der Jahrhunderte entstanden neben bäuerlichen Hofeinheiten auch stattliche Anwesen mit parkähnlichen Gartenanlagen.



Ansichten Göggingens aus der Zeit um 1700 und 1780 mit Pfarrkirche und Kapelle (späteres Rathaus)

Wiederholte Zerstörungen durch kriegerische Auseinandersetzungen bremsen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit die Entwicklung des Gemeinwesens. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte Göggingen immerhin bereits 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner, die meisten davon Handwerker (v.a. Uhrmacher und Weber), welche außerdem zum Teil noch eine kleine Landwirtschaft betrieben. Damit war Göggingens Gepräge zwar noch ländlich, aber keineswegs mehr bäuerlich.

Die Säkularisation 1803 beendete die bischöfliche Ortsherrschaft. Mit der Eingliederung Göggingens in das Königreich Bayern nahm auch die politische Entwicklung der Gemeinde Fahrt auf. Am Ende des Alten Reichs noch als Pfarrdorf bezeichnet, wurde Göggingen 1808 Ruralgemeinde, 1834 Landgemeinde und 1837 – nach der Wappenverleihung durch König Ludwig I. von Bayern – Marktgemeinde. Auch staatliche Verwaltungsbehörden siedelten sich in Göggingen an. Von 1804 bis zur Gerichtsreform im Jahr 1862 war Göggingen Sitz eines Landgerichts, welches ähnliche Aufgaben wahrnahm wie die Verwaltung unserer heutigen Landkreise, zudem jedoch auch das Justizorgan stellte.

Aufschwung durch Industrie

Der Augsburger Bauboom Mitte des 19. Jahrhunderts bildete die Grundlage der wirtschaftlichen Umgestaltung Göggingens. Ab 1856 (Maurersche Ziegelei) entstanden sechs Ziegeleien nahe der lehmreichen Hochterrassen im östlichen Gemeindegebiet.

Zwei weitere Standortfaktoren zeichneten Göggingen aus: freie Flächen und Wasserkraft. Während die Enge in den Augsburger Handwerkervierteln Firmenexpansionen kaum mehr möglich machte, zog Göggingen mit günstigen Grundstückspreisen sowie den Flüssen Wertach und Singold als verfügbaren Energielieferanten manch aufstrebendes Unternehmen an. Bedeutsame Firmen wie die Zwirner- und



oben: Brauhaus Göggingen, Aufnahme ca. 1910

unten: Haltestelle der elektrischen Straßenbahn im Zentrum Göggingens, im Hintergrund die Kirche St. Georg und Michael und die evang. Dreifaltigkeitskirche, um 1910

Nähfadenfabrik von Eusebius Schiffmacher und Wilhelm Butz (ZNFG, 1863), die Zahnradfabrik Johann Renk (1879), Ludwig Glück's Bürgerliches Brauhaus-Augsburg Göggingen (1896) oder die Maschinenfabrik Otto Holzhäuer (1900, heute Hosokawa Alpine AG) boten zahlreiche neue Arbeitsplätze und prägten bald mit Fabrikbauten und Arbeiter-siedlungen das Ortsbild.

Die ansässige Industrie war wichtiger Impulsgeber für weitere Infrastrukturprojekte (Pferde-Straßenbahn 1881, elektrifizierte Straßenbahn 1898, Anschluss an die Augsburger Localbahnlinie II 1893). Die ZNFG war dabei nicht nur Triebfeder beim Bau der Localbahnlinie, sondern auch für die Errichtung des Fabrikkanals 1884. Er zählt heute zu den größten Werkskanälen Augsburgs und speist in seinem weiteren Verlauf Wertachkanal, Holz- und Senkelbach.



oben: Friedrich Hessing (1838 – 1918), Pionier der Orthopädietechnik und Gründer der orthopädischen Heilanstalt in Göggingen

unten: Hessings Ökonomie- und Heilanstalt mit seinem ausgedehnten Areal zog Patienten aus ganz Europa an, Postkarte um 1915



Nach 14 Monaten Bauzeit eröffnete das Kurhaus-Theater Göggingen 1886. Von englischen Pleasure Gardens inspiriert vereinte der Architekt Jean Keller, Palmengarten und Theater, Postkarte um 1920.

Auch Friedrich Hessing (1838 – 1918) gehörte zu jenen aufstrebenden Unternehmern, die in Göggingen den idealen Ort zu Verwirklichung ihrer Ideen fanden. Als die Räumlichkeiten für seine 1868 gegründete Heilanstalt vor dem Jakobertor (Lit. J 240) zu beengt wurden, suchte er einen neuen Standort zur Herstellung seiner orthopädischen Apparate und zur Betreuung einer großen Anzahl von Patienten. Benötigt wurde ein großes, kostengünstiges Areal in ruhiger Lage mit dennoch erstklassiger Verkehrs-anbindung. Grundstücksanfragen an die Stadt Augsburgs scheiterten wiederholt. Ein passendes Gelände fand er 1869 in Göggingen zwischen Gögginger Straße und Wertach. Als Klinikgebäude nutzte Hessing zunächst das ehemalige Landgerichtsgebäude, welches ursprünglich 1790 als Priesteraltenheim errichtet worden war. Mit Hilfe der Architekten Albert Gollwitzer und Jean Keller entstand nach und nach ein umfangreicher Baukomplex mit Klinik, Gästehaus („Hessingburg“), Anstaltskirche und großzügiger Gartenanlage nebst Wandelhallen. Zusätzlich erwarb Hessing Grundstücke im Herzen Göggingens am Klausenberg, wo er neben einem ausgedehnten Ökonomiegebäude auch ein Kurhaustheater errichten ließ. Der 1885/86 erbaute Traum aus Eisen und Glas war bereits damals ein rollstuhlgerechtes Multifunktionsgebäude von europäischem Rang, diente als Theater und Palmengarten und beherbergte einen Gastronomiebetrieb. Für die vermögenden Kurgäste wurde so ein lokales Kulturangebot geschaffen, das sich mit dem des nahen Augsburgs messen konnte. Nach einer wechselvollen Nutzungsgeschichte (Kino) entging das Gebäude nur knapp dem Abriss und dient heute wieder seinem ursprünglichen Zweck als Theater und Veranstaltungsort.

Göggingens Weg in die Moderne



Seit 1903 sicherte das Krankenhaus die medizinische Versorgung der Gögginger. Nach der Eingemeindung wurde es bis zu seiner Schließung 1981 als Beleghaus weiterbetrieben, Postkarte um 1920.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigte sich Göggingen bereits weitgehend urban (1864 Gründung einer Feuerwehr, 1896 elektrische Straßenbeleuchtung, 1903 Krankenhaus, 1911 kommunales Gaswerk). Die Verbindung von Lebensqualität und wirtschaftlicher Perspektive zog stetig neue Einwohnerinnen und Einwohner an.

Werksgelände der Zwirner- und Nähfadenfabrik Ackermann, rechts und links unten die firmeneigenen Arbeiterkolonien

